

Die Kolumne im „Dreisamtäler“, erschienen am 3. Juli 2019

Da wär' noch was...

„Der gibt viel, der wenig gibt mit
Freundlichkeit.“ (Talmud)

Es geschah an einem sonnigen Vormittag vor rund 18 Jahren. Als junge Mutter spazierte ich, wie fast täglich und zur lieb gewonnenen Gewohnheit geworden, mit unserem wenige Wochen alten Nachwuchs durch den Schlosspark einer deutschen Stadt und wie fast an jedem Tag traf und grüßte ich eine Joggerin mittleren Alters. An jenem Morgen jedoch bremste sie, nach meinem kurzen „Guten Morgen“, abrupt ab. „Jeden Morgen wenn wir uns begegnen, grüßen Sie mich. Sagen Sie mal, kennen wir uns?“, fragte mich die Dame mit einer gewissen Ratlosigkeit in der Mimik. Ich war verblüfft. „Nein, wir kennen uns nicht. Ich grüße die Menschen, denen ich beim Spaziergang begegne. Für mich ist das irgendwie selbstverständlich,“ antwortete ich ihr. „Aha! Schön,“ sprach's und lief ihrer Wege.

Erstaunlicherweise habe ich die Dame danach nie wieder getroffen und bis heute bleibt mir diese Begegnung in steter Erinnerung. Sie steht für eine etwas verkümmerte Kultur der Begegnungsrituale in Deutschland, oder einer Kultur des Sich-nicht-Grüßens. Dabei scheint es so einfach. Menschen begegnen sich, nehmen sich wahr und zeigen dies dem Gegenüber mit einem kurzen freundlichen Gruß. Wie soll ich es nur benennen, was mir hier oftmals begegnet: ist es Unkultiviertheit, Unsicherheit, Gefühlsarmut, Flegelhaftigkeit? Oder sind meine Mitmenschen ängstlich, taktlos, reserviert, zugeknöpft?

Dabei ist dies keineswegs, wie oftmals laut rausposaunt, ein Phänomen der jungen Generation. Hier zeigen sich Menschen jeden Alters und Geschlechts bei einer Begegnung meist derart wortkarg. Es erstaunt mich, dass, je länger ich mich während einer Reise im Ausland aufhalte, desto bewusster mir die Reserviertheit meiner Mitmenschen hierzulande wird. Ich ertappe mich sogar dabei, dass ich in den ersten Tagen jenseits deutscher Grenzen fast verschreckt bin, ob der Freundlichkeit der Menschen und dass, das teutonische Ritual der Nichtwahrnehmung so gewohnt, ich zunächst gar Hinterlist und eine Art Grenzüberschreitung hinter jedem freundlichen „Olá, Hello, Hej, Goeden Dag, Good Morning, Hola, buon giorno, god dag,...“ vermute.

Ist der Kulturschock erstmal verdaut, freue ich mich jedoch wie ein kleines Kind über die ungewohnt menschliche Wahrnehmung meiner Wenigkeit. Ganz selbstverständlich begegnen mir die kurzen freundlichen „Hallos“ in der jeweiligen Sprache. Einfach so. Herrlich wohlthuend!

Das Erwachen auf dem Boden der Realität kommt dann wieder früh genug nach den Ferien. Dennoch, ich lasse mir das Grüßen nicht abgewöhnen, da bleibe ich hartnäckig. Ich werde weiterhin ein „Guten Tag“ oder „Hallo“ als Zeichen der Wahrnehmung meines Gegenübers von mir geben. Seien Sie also bitte nicht verschreckt, wenn Sie bei einem Spaziergang von grüßend wahrgenommen werden. Weder erwarte ich, dass Sie mich zum Kaffee einladen, noch, dass Sie mir Ihren PIN Code verraten. Auch führe ich beim Grüßen keinerlei Hinterlist

oder ähnlich berechnendes Gedankengut mit mir. Ich bin einfach nur freundlich. Vielleicht grüßen Sie ja sogar zurück- ein nettes Lächeln wäre auch schon ein schöner Anfang.